

## 5. Die Sekundarstufe II

### 5.1 Die Sekundarstufe II im Rahmen der GSK

In der GSK wird die Sekundarstufe II nach ihrer Struktur und Organisationsform auch oft als *gymnasiale Oberstufe* bezeichnet. Ihr kommt für das Selbstverständnis der Schule erhebliche Bedeutung zu. Denn sie gibt der GSK die Möglichkeit, Schüler bis zum Abitur zu führen, ohne sie vorher an andere Schulen abgeben zu müssen, mit denen man sich im Hinblick auf Leistungsanforderungen in formaler und inhaltlicher Hinsicht koordinieren müßte. Bei der gymnasialen Oberstufe der GSK handelt es sich um eine Sekundarstufe II, die nach den entsprechenden KMK-Vereinbarungen eingerichtet worden ist und über die wie über andere Gymnasien das Schulkollegium in Münster die Aufsicht führt. Für die Schule und für den Ort ist die Oberstufe Ausdruck dafür, daß die GSK in jeder Hinsicht eine „vollwertige“ Schule ist. Dies wurde auch anläßlich der ersten Abiturabschlußfeier gegenüber der Schulöffentlichkeit und der Stadt deutlich gemacht, die am Ende des Schuljahres 1977/78 an der GSK stattfand und anläßlich derer sogar der Kultusminister nach Kierspe kam, um an der Feierstunde teilzunehmen.

Für die GSK war diese Feier in mehrfacher Hinsicht wichtig. Nun wurden zum ersten Male **alle** Abschlüsse an der GSK vergeben. In dieser Tatsache kann man wahrscheinlich zu Recht den Abschluß der Aufbauphase sehen. Von nun an gehört die jährliche Vergabe aller Schulabschlüsse zum Alltag der GSK. Die schulinterne Bedeutung dieser Verabschiedung des ersten Abiturjahrganges lag darin, daß es sich um den ersten Jahrgang handelte, der die GSK vollständig durchlaufen hatte. Aufgrund der anderenorts bereits geschilderten Gründe handelte es sich hierbei um einen Doppeljahrgang (zur Zeit der Schulgründung hatten die Eltern die Schüler des 5. Jahrgangs um ein Jahr geschlossen zurückgestuft, um sie in die GSK schicken zu können). Dieser Abiturientenjahrgang hatte die ganze Entwicklung der GSK von einer eher offenen Reformschule zu einer mehr im Sinne der Entwicklung eines Grundmodells standardisierten Schule miterlebt, so daß diese Schüler auf eine vergleichsweise bewegte Schulzeit zurückblicken konnten, die von den Schülern, mit denen wir Gespräche hatten, insgesamt sehr positiv eingeschätzt wurde. Die Verabschiedung dieses Jahrgangs, die während der Zeit unseres Aufenthalts stattfand, wurde von der Schule als Erfolg und Bestätigung der bisher geleisteten Arbeit erlebt und gefeiert. Schließlich war man in Stadt und Schule auf die gymnasiale Oberstufe besonders stolz, weil sie Kierspe mit den gleichen Schulmöglichkeiten wie die Nachbarstadt Meinerzhagen ausstattete. Die relative Größe des ersten Abiturientenjahrganges hatte zudem sichergestellt, daß man den Schülern ein umfangreiches Kursangebot machen können, bei dem es mit abnehmender Schülerzahl sicherlich auch Einbußen geben wird. Denn die Jahrgangsbreite beträgt in den nächsten Jahren lediglich 81 bzw. 97 bzw. 88 Schüler.

Von einer Reihe von Lehrern wurde anläßlich dieser Feier, der einige schulinterne Konflikte über die Form der Koordinierung mit den Abschlußfeiern der Schüler nach Beendigung der Sekundarstufe I vorausgegangen waren, bedauert, daß es in Kierspe keine Kollegstufe gibt, die es erlauben würde, mehr Schüler auch im Hinblick auf eine Berufsausbildung zu fördern. Wenn die Gründung einer solchen Institution wegen einer Reihe einsehbarer Gründe kaum möglich sei, so sei der Ausbau der Sekundarstufe II für ein oder zwei Berufsfelder eine andere wünschenswerte Möglichkeit; so dachte man an der GSK an einen Ausbildungsgang für den Beruf „Chemielaborant“ oder ähnliches.

Vergleicht man die gymnasiale Oberstufe der GSK mit den anderen Jahrgangsstufen in der Sekundarstufe I, so wird sichtbar, daß es deutliche Unterschiede zwischen den Jahrgangsstufen der Sekundarstufe I und der Sekundarstufe II, der gymnasialen Oberstufe, gibt, die für die Gesamtsituation der GSK charakteristisch sind. Insgesamt läßt sich der Unterschied so kennzeichnen: Die gymnasiale Oberstufe führt eine von der übrigen Schule ein wenig „abgekoppelte“ Existenz. Diese Tatsache wird in einer Reihe von Faktoren greifbar, die unter anderem mit der Homogenität der Oberstufe zusammenhängen. In der Oberstufe unterrichten nur noch Lehrer mit der Lehrbefähigung für das Höhere Lehramt. Im Unterschied zur Sekundarstufe I, in der Lehrer mit unterschiedlichen Lehrbefähigungen unterrichten, handelt es sich dabei um Lehrer, die in der Regel einander ähnliche universitäre Sozialisationserfahrungen haben (vgl. Kapitel 8). Auch bei den Schülern handelt es sich um Schüler, die nach dem Durchlaufen einer heterogenen gesamtschulspezifischen Sekundarstufe I in einer gymnasialen Oberstufe „unter sich“ sind. Alle Schüler in der Sekundarstufe II streben die Allgemeine Hochschulreife oder zumindest die Fachhochschulreife an; eine Berufsausbildung kann man in der Sekundarstufe II der GSK nicht erwerben. Somit ist die Sekundarstufe II der GSK eine gymnasiale Oberstufe – wie wir sie auch an anderen Gymnasien finden. Ein Unterschied zu den klassischen Gymnasien besteht darin, daß die Schüler durch die Gesamtschulzeit in der Sekundarstufe I zum Teil andere Voraussetzungen mitbringen und die Lehrer – trotz einer gewissen Distanz der gymnasialen Oberstufe zu der Sekundarstufe I – auch in der Sekundarstufe I unterrichten und zum Gesamtkollegium der GSK gehören.

Andererseits besitzt die gymnasiale Oberstufe ein erhebliches Maß an Autonomie. Das hängt u. a. damit zusammen, daß der Schulleiter der GSK ein Realschulrektor ist, der dem für die Sekundarstufe II zuständigen Studiendirektor weitgehende Entscheidungsbefugnisse eingeräumt hat. Hinweise auf diese von uns festgestellte Autonomie der Sekundarstufe II zeigen sich im Verlauf und in der Atmosphäre der von uns beobachteten Stufenkonferenz 11/13. Sie finden sich auch in der Tatsache, daß im Oberstufenbüro der Stundenplan für die Sekundarstufe II zuerst gemacht und dann an den Organisationsleiter weitergegeben wird, wofür es wegen der Vielfältigkeit des Oberstufenangebots natürlich auch stundenplantechnische Gründe gibt. Insgesamt überrascht die Breite des Lernangebots und der Arbeitsmöglichkeiten in der Sekundarstufe II der GSK.

## **5.2 Stufenkonferenz 11/13**

An die Lehrerkonferenz schließt am ersten Tag nach einer kurzen Pause um 10.05 Uhr die Stufenkonferenz 11/13 an. Sie wird „Oberstufenkonferenz“ genannt, und die Bezeichnung offenbart bald ihre doppelte Logik. Einmal geht es hier, man darf das ohne falschen Zungenschlag sagen, „oberprofessionell“ zu, z. B. wird nur hier das Protokoll der vorhergehenden Sitzung erwähnt, dann nach kurzer Begrüßung das Protokoll dieser Sitzung vergeben (das geschieht in alphabetischer Reihenfolge, damit jeder mal drankommt). Zum andern ist der Tonfall der Konferenz „gymnasialer“, vielleicht liegt es an den Begriffen, die hier benötigt werden, vielleicht an der streng knappen Leitung der Konferenz, vielleicht daran, daß nicht von der Stufe 11/13, sondern mit einer gewissen Betonung von der Oberstufe gesprochen wird.

Ein wenig von der Verbindlichkeit und Lockerheit der vorhergehenden Lehrerkonferenz fehlt anfangs. Das ändert sich, als sich auch die drei Jahrgangleiter zu Wort melden, weniger bemüht straff, aber auch nicht jovial, sachlich-sanft nennt man den Stil vielleicht am besten. Nachdem wir sie in drei Wochen noch mehrfach in sehr

verschiedenen Situationen gesehen und gesprochen hatten, konnten wir es auf einen besseren Nenner bringen: sie praktizieren ihre Professionalität betont „nicht-dienstlich“ mit dem Wissen darum, daß die Betonung ihrer Überlegenheit in der Sache Kollegen und Schüler erdrücken und zu Verslossenheit zwingen könnte.

Zunächst aber rauscht der Terminplan auf die Konferenzmitglieder und uns herab. Die Rahmenbedingungen setzen die Abiturtermine, deren es nun zwei pro Jahr gibt. Von daher bestimmt sich rückwärts, wann die Klausuren geschrieben werden müssen. Wegen des Zeitbedarfs tritt in den Klausurwochen der Stundenplan außer Kraft und jedes Fach erhält seinen Tag. Selbst der ansonsten freie Dienstagnachmittag bleibt davon nicht verschont, es ist der einzige Tag, an dem man Nachzügler ihre Klausuren schreiben lassen kann, ohne mit zu vielen anderen Terminen zu kollidieren. Der Zeitrahmen ist mehr als knapp.

Nichts zu ändern ist an den Ferienterminen. Das bedeutet für das nächste Abitur angesichts der Lage der Sommerferien rückwärts gelesen: Zeugnisse vor dem 7. 6., letzte mündliche Prüfung am 30. 5., schriftliches Abitur 23.–30. 3., Zulassungskonferenz 14.–16. 3. und bedingt, daß das Halbjahr 13/2 auf sechs Wochen schrumpft (1. 2. bis 14. 3.). Der Vorschlag, das Halbjahr 13/2 dann eben nach Weihnachten beginnen zu lassen, findet aber auch wenig Gegenliebe, denn das ginge von der Wiederholungsphase im Halbjahr 13/1 ab.

Worüber soll man andererseits die Ende Februar fällige Klausur im Jahrgang 13/2 schreiben, wenn man das Halbjahr erst am 1. 2. beginnen läßt (wie es ansonsten für alle Jahrgänge gilt)?

In ähnliche Schwierigkeiten gerät die Studienfahrt für den Jahrgang 12, die in der nächsten Woche stattfinden soll. Nicht nur, daß damit in vielen anderen Jahrgängen gleich in der zweiten Schulwoche Vertretungsunterricht notwendig wird, wenn an der Studienfahrt beteiligte Lehrer ihre Stunden ausfallen lassen müssen – das gehört hier zu den normalen Organisationsproblemen; entschieden werden muß aber, ob die Wiederholungsschüler, die nun nicht mehr zu diesem Jahrgang gehören, an der Fahrt teilnehmen dürfen, die sie im vorigen Schuljahr schließlich mit vorbereitet haben. Da einige dieser Schüler auf dem Wege von Nachprüfungen noch die Aussicht haben, doch versetzt zu werden, kompliziert sich die Lage. Einerseits sind die Nachprüfungen erst in dieser Woche, andererseits muß man für die Studienfahrt nun wissen, wie viele Teilnehmer endgültig angemeldet werden sollen.

Die Nachprüfungen werfen noch ein anderes Problem auf. Wenn ein Lehrer mit dem Ende des vorhergehenden Schuljahres an eine andere Schule versetzt wurde, müßte er zur Durchführung der Nachprüfungen an seine alte Schule zurück beurlaubt werden, wenn man vermeiden will, daß der Schüler nun von einem Fachlehrer geprüft wird, dem er unbekannt ist und der – besonders bei Wiederholungen von Teilprüfungen im Abitur – die Vorbereitungen des Schülers auf die Themen nicht mitverfolgt hat.

In den Argumenten zum Problembereich Studienfahrt und Nachprüfungen klingen noch zwei weitere Probleme an. Der didaktische Leiter bittet darum, nicht auf die Schüler „einen sanften Druck“ auszuüben, daß sie statt der Arbeitsgemeinschaften lieber einen weiteren Kurs besuchen (was jedoch für die Punktzahlen im Abitur Konsequenzen hat), andere Kollegen geben zu bedenken, daß man Schüler, die wegen häufigen Fehlens eine „verstärkte Bemerkung“ im Zeugnis hatten, schlecht mit einer Teilnahme an der Studienfahrt belohnen könne.

Offiziell geht es in der Konferenz nur um den Terminplan, der den Teilnehmern schriftlich vorliegt; tatsächlich wird zäh darum gerungen, pädagogisch sinnvolle

Lösungen gegen organisatorische Rahmenbedingungen durchzusetzen. Das gelingt noch, soweit die Schule selbst die Entscheidungen zu treffen hat und Bestimmungen auslegen oder informelle Regelungen einvernehmlich herstellen kann. Das gelingt nicht mehr, wo der Schulleiter gezwungen war, von seiner Verpflichtung, die rechtliche Geltung von Konferenzbeschlüssen zu prüfen, Gebrauch zu machen. Sind solche Punkte erreicht, stellt der Stufenleiter nur noch knapp und lapidar fest: „Das hat der Schulleiter so festgesetzt.“

Aus dem Terminplan, wie er bis jetzt dargestellt wurde, ergeben sich fast zwangsläufig zwei weitere Blöcke von Terminen: die verschiedenen Konferenzen und – in den noch verbleibenden Lücken – die Informationsveranstaltungen, Pflugschaftsversammlungen usw. Man muß das ganz klar sehen: hier greift jedes Organisations-element so ins andere, daß inhaltliche Erwägungen zu der Frage, wann denn z. B. eine Elternversammlung sinnvoll sei, vollständig verdrängt werden. Wenn sie nicht aus rechtlichen Gründen (Mitwirkungsgesetz) zu einem bestimmten Zeitpunkt abgehalten sein muß, hat sie sich mit einer noch verbleibenden Lücke zu begnügen, nachdem die rechtlich festgelegten Termine alle befriedigt sind. Ein wenig nachdenklich sind wir geworden, ob hier die Rechtssicherheit im Einzelfall (Nachprüfungen) nicht beginnt, auf Kosten der pädagogischen Qualität der gesamten Schule zu gehen.

Anders sieht es im „Oberstufenbüro“ aus, das vom Konferenzraum (fast symbolisch) in der diagonal weitestmöglichen Entfernung liegt. Dort treffen sich die in der Oberstufe unterrichtenden Lehrer informell und sehen, was sie aus einer Regelung, die ihnen irgendeine Obrigkeit neuerdings beschert hat, inhaltlich machen können. Das muß man wissen, wenn man verstehen will, warum die Konferenz hier einiges nur administrativ und anderes – wie die Erhöhung der Pflichtfächer in Jahrgang 11 von sieben auf acht und damit der Pflichtstunden für die Schüler von 27 auf 30, die als nächstes auf der Tagesordnung steht – mit Gelassenheit behandelt: Man werde wohl auf Dauer die Zeiten für die Arbeitsgemeinschaften nicht freihalten können. Der Satz, der sich sehr resignativ anhört – wieder wird eine pädagogische Errungenschaft der Schule administrativ verhindert –, ist für gewiefte Pädagogen auslegungsfähig: die Zeiten wird man nicht freihalten können, ob man in den Kursen statt dessen anders, nämlich arbeitsgemeinschaftsartig, verfährt, diese Frage steht auf einem anderen Blatt, darüber spricht man besser im Oberstufenbüro.

### **5.3 Der Stundenplan der Sekundarstufe II**

Im weiteren wollen wir einen Blick auf den Stundenplan der Schüler in der Sekundarstufe II werfen und kurz veranschaulichen, welche Wahlmöglichkeiten Schüler an der GSK im 1. Halbjahr 1978/79 hatten.

Die Bezeichnungen (G 11 usw.) kennzeichnen jeweils ein „Band“, d. h. mehrere parallel liegende Kurse, unter denen der Schüler immer nur einen wählen kann (vgl. die Erläuterung weiter unten). Da der Schüler andererseits nur eine bestimmte Anzahl von Kursen belegen muß, entstehen für ihn ab und zu Springstunden, die er im Ganztagsbereich (z. B. Bibliothek) verbringt.

### Stundenplan des Jahrgangs 11

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
1. Std.	G 11	G 41	G 11	G 61	G 31
2. Std.	G 71	G 61	G 11	G 31	G 31
3. Std.	G 71	G 91	G 51	G 81	G 91
4. Std.	G 81	G 81	G 41	G 01	G 51
5. Std.	G 61	G 31	G 21	G 51	AG 1
6. Std.		G 21	G 71	SM 1	
7. Std.	G 01				TUT
8. Std.	G 01		AG 1	G 21	G 21
9. Std.	G 91		AG 1	G 41	G 11

### Stundenplan des Jahrgangs 12

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
1. Std.	L 12	G 42	L 12	G 32	L 22
2. Std.	G 92	G 32	L 12	L 22	L 22
3. Std.	G 92	G 72	G 62	G 82	G 72
4. Std.	G 82	G 82	G 42	G 62	G 62
5. Std.	G 32	L 22	L 22	L 12	AG 2
6. Std.		L 22	G 92		
7. Std.	SJ 2			SM 2	TUT
8. Std.	SJ 2		AG 2	SM 2	L 12
9. Std.	G 72		AG 2	G 42	L 12

### Stundenplan des Jahrgangs 13

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
1. Std.	L 13	L 23	L 13	G 83	G 43
2. Std.	G 63	G 83	L 13	G 43	G 33
3. Std.	G 63	G 93	L 23	G 53	G 93
4. Std.	G 53	G 53	L 23	L 23	L 23
5. Std.	G 83	G 33	G 33	L 13	L 23
6. Std.	G 93	G 43	G 63		
7. Std.				AG 3	TUT
8. Std.			AG 3		L 13
9. Std.	SJ 3		AG 3	SM 3	L 13

Grundkurse werden drei- und vierstündig erteilt, Leistungskurse sechsstündig (eine Stunde mehr als nach KMK-Vereinbarung), die Arbeitsgemeinschaften und Tutorenstunden liegen für alle drei Jahrgänge parallel, der Sportunterricht (SM/SJ) günstig am Nachmittag, viele Kurse haben Blockstunden zur Verfügung. Das gesamte Unterrichtsangebot in den drei Jahrgängen umfaßt bei einem Stundenrahmen von 38 – 38 – 36 Stunden folgende Kurse in folgenden Fächern:

G 11 4stdg.: Englisch (drei Parallelkurse)

G 21 4stdg.: Deutsch (drei Parallelkurse)

G 31 4stdg.: Mathematik (drei Parallelkurse)

G 41 3stdg.: Englisch (Angleichkurs), Gemeinschaftskunde, Kunst

2stdg.: Evangelischer und katholischer Religionsunterricht

G 51 3stdg.: Geschichte, Philosophie, Sozialwissenschaften, Gemeinschaftskunde, Chemie

G 61 3stdg.: Mathematik, Erziehungswissenschaft, Biologie, Chemie

G 71 3stdg.: Physik, Erziehungswissenschaft, Gemeinschaftskunde, Musik

G 81 3stdg.: Latein (ab 9. Jg.), Latein (ab 11. Jg.), Biologie

G 91 3stdg.: Französisch (ab 7. Jg.), Musik, Kunst,

2stdg.: Evangelischer Religionsunterricht

G 01 3stdg.: Erdkunde, Gemeinschaftskunde, Biologie, Chemie

Um die Wahlmöglichkeiten zu illustrieren, betrachten wir das Fach Gemeinschaftskunde, das gewählt werden muß. Es taucht in den Bänden G 41, G 51, G 71 und G 01 auf. Der Schüler kann also, wenn er es in einem Band gewählt hat, in den drei anderen Bänden andere Fächer belegen, z. B. Englisch (Angleichkurs) in G 41, Philosophie in G 51 und Erziehungswissenschaft in G 71; trotzdem findet er noch die Angebote in G 61 und G 91, mit denen er seiner Wahlpflicht in den anderen Aufgabenfeldern genügt, neben den Pflichtkursen in G 11 bis G 31.

L 12 6stdg.: Erziehungswissenschaft, Mathematik, Biologie, Geschichte, Deutsch (Musik eventuell)

L 22 6stdg.: Englisch, Französisch, Biologie, Chemie, Physik

Die Schüler können also zwei naturwissenschaftliche Fächer, aber z. B. nicht zwei Fremdsprachen als Leistungskurs belegen.

G 32 3stdg.: Deutsch, Deutsch, Englisch, Chemie

G 42 3stdg., B: Deutsch, Deutsch, Mathematik, Mathematik

G 62 3stdg.: Französisch (ab Jg. 11), Latein (ab Jg. 11), Mathematik, Mathematik

G 72 3stdg.: Latein (ab Jg. 9), Englisch, Englisch, Biologie

G 82 3stdg.: Ev. und kath. Religion, Erziehungswissenschaft, Erdkunde

G 92 3stdg.: Literatur, Kunst, Kunst, Musik

L 13 6stdg.: Biologie, Deutsch, Musik, Mathematik, Erdkunde, Erziehungswissenschaft

L 23 6stdg.: Biologie, Biologie, Englisch, Chemie, Geschichte

In dem dreimaligen Angebot von Biologie drückt sich das Wahlverhalten dieses Schülerjahrgangs aus, vgl. hingegen Jg. 12, wo Physik wieder als Leistungskurs gewählt wurde.

G 33 3stdg.: Deutsch, Französisch (ab Jg. 7), ev. und kath. Religion, Kunst

G 43 3stdg.: Musik, Erdkunde, Geschichte, Sozialwissenschaften

G 53 3stdg.: Englisch, Kunst, Chemie, Literatur

G 63 3stdg.: Ev. Religion, Chemie, Biologie, Physik

G 83 3stdg.: Deutsch, Französisch (ab Jg. 11), Latein (ab Jg. 11), Latein (ab Jg. 9), Kunst

G 93 3stdg.: Deutsch, Deutsch, Mathematik, Erziehungswissenschaft

Die Zusammenstellung der „Bänder“ ist bemüht, möglichst viele Optionen der Schüler miteinander vereinbar zu halten. Eine genauere Analyse war uns aber nicht möglich. Eine Befragung der Schüler über ihre ursprünglichen Wahlen und später

notwendige „Umwahlen“, wie wir sie bei der Zusammenstellung der Tutor-Gruppen in Jahrgang 11 beobachteten, hätte zu große Unruhe in die Schule gebracht und unsere Arbeitskapazität überfordert.

#### **5.4 Aspekte der Schulleistung in der Sekundarstufe II**

Diese Übersicht über den Stundenplan der Sekundarstufe II macht trotzdem deutlich, wie relativ vielfältig an der GSK (wie auch an anderen gymnasialen Oberstufen) die Lernmöglichkeiten für die Schüler sind. Im weiteren wollen wir der Frage nachgehen, welche spezifischen Probleme sich im Hinblick auf die Verbindung von Sekundarstufe I und Sekundarstufe II an der GSK ergeben. Dabei müssen wir uns weitgehend auf die Urteile verschiedener Lehrer und unsere hier nur punktuellen Beobachtungen stützen, die einer detaillierten Überprüfung bedürften.

Das zentrale Problem der gymnasialen Oberstufe an der GSK besteht darin, daß die Schüler beim Eintritt in die Sekundarstufe II in einer Reihe von Fächern nicht vollständig über die für die gymnasiale Oberstufe erforderlichen Leistungen verfügen. Nach Aussagen einiger Lehrer war dies früher noch weniger der Fall, als die Schüler leichter die Eintrittsberechtigung in die Sekundarstufe II erhielten. Seit als Nachweis für die Übergangsberechtigung die FO-Reife verlangt wird, ist bereits ein höherer Leistungsstand bei den Schülern der Sekundarstufe II zu verzeichnen. Dieser soll noch dadurch erhöht werden, daß vom Schuljahr 1978/79 an der Eintritt in die gymnasiale Oberstufe nur noch möglich ist, wenn ein Schüler die FO-Reife mit Qualifikation erworben hat. Deutlich geht aus dieser Entwicklung hervor, daß die Anforderungen für den Eintritt in die Sekundarstufe II im Verlauf der letzten Jahre wesentlich erhöht worden sind. Man kann hierin durchaus den Versuch der Schulverwaltung sehen, den Eintritt in die Sekundarstufe II nur bei relativ guten Schulleistungen zuzulassen, um zu verhindern, daß die Leistungen der gymnasialen Oberstufe an den Gesamtschulen geringer als an den anderen gymnasialen Oberstufen des Landes sind. Daß diese Maßnahmen zu einer erheblichen Verschärfung der Leistungsanforderungen in der Sekundarstufe I geführt haben, wurde uns von Lehrern und Schülern immer wieder vor Augen geführt. Nach Auffassung einiger Kollegen wirken sich diese Maßnahmen bis in die 5. Jahrgangsstufe aus, in der einige Lehrer bereits im Hinblick auf die Erfordernisse der Sekundarstufe II unterrichten würden.

Bislang scheint nach den Aussagen vieler Lehrer die Situation beim Übergang von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II so zu sein, daß in den Fächern, in denen „harte“ Leistungen verlangt werden, die Schüler zunächst nicht ganz den Anforderungen der Sekundarstufe II genügen. Das gilt vor allem für Englisch, aber auch für Mathematik und zum Teil für Deutsch. Im Fach Deutsch zeigen sich Unzulänglichkeiten vor allem im Basiswissen, weniger dort, wo es um die Interpretation von Texten und die Kommunikation über diese geht. Leistungsschwächen zeigen sich – nach Auffassung der Lehrer – im Vergleich zum Gymnasium nicht im Bereich der Naturwissenschaften, im musischen und künstlerischen Bereich und in den Gesellschaftswissenschaften. Im Gegenteil: In diesen Bereichen würden durchaus gleichartige oder gar bessere Leistungen erreicht.

In den Fächern Englisch, Mathematik und Deutsch, für die seit dem Schuljahr 1978/79 wenigstens die Note befriedigend erreicht werden muß, um den Fachoberschulabschluß mit Qualifikationsvermerk zu erreichen, war bislang beim Eintritt in die Sekundarstufe II ein erheblicher Notenabfall zu verzeichnen, in dem man einen Indikator für einen Anstieg der geforderten Schulleistungen sehen kann. Beim

Übergang des ersten Abiturjahrganges in die Sekundarstufe II im Schuljahr 1975/76 war der Notenabfall – berechnet auf den Durchschnitt der Schüler:

	10. Jahrgangsstufe	11. Jahrgangsstufe	Differenz
Englisch	2,7	3,8	– 1,1
Mathematik	2,7	3,4	– 0,7
Deutsch	2,5	3,3	– 0,8

Für das besonders kritische Fach Englisch sahen die Notensprünge nach dem Protokoll der Fachkonferenz vom 27. 6. 1978 von Jahrgang 10 nach Jahrgang 11 wie folgt aus:

Noten in Jg.	1	2	3	4	5	6	Ø
10	21	44	48	29	4	0	2,66
1975/76 11	2	17	35	55	35	2	3,80
10	9	13	43	31	9	0	3,17
1976/77 11	4	10	40	40	11	0	3,42
10	12	18	42	24	5	0	2,92
1977/78 11	2	10	34	37	15	3	3,61

Das bedeutet: Am Anfang der gymnasialen Oberstufe steigern sich die Anforderungen der Schule insbesondere in den genannten Fächern so sehr, daß im Vergleich zur Sekundarstufe I ein Notenabfall für die meisten Schüler unvermeidbar ist. In manchen Fächern wird dabei das erste halbe Jahr des 11. Jahrgangs zum Teil noch dazu verwendet, den Unterrichtsstoff nachzuholen, der eigentlich im 10. Jahrgang zu behandeln gewesen wäre. Dazu werden in diesem ersten halben Jahr 2- bis 3stündige Angleichkurse angeboten; dadurch ergeben sich im Fach Deutsch 4–5 Stunden, für die schwächeren Schüler in Mathematik und Englisch sogar jeweils ca. 7 Stunden (für die guten Schüler 4–5 Stunden). Insgesamt werden dadurch die Leistungsdefizite aufgehoben. Nach unseren, wenn auch geringen Beobachtungen – die jedoch durch die Ergebnisse umfangreicher Hospitationen des Schulkollegiums Münster im Schuljahr 1976/77 gestützt werden –, lassen sich in den Abiturprüfungen Leistungsunterschiede zu vergleichbaren Gymnasien nicht oder kaum festmachen.

Natürlich sind Aussagen zu diesem Bereich nur wenig sicher. Prinzipiell ist es außerordentlich schwierig, Schulen, die zum Teil verschiedene Zielsetzungen haben, miteinander zu vergleichen. Im Hinblick auf das Leistungsproblem macht dies z. B. der folgende zur Illustration beigegebene Bericht der Schülerin M. deutlich.

M. war in der Grundschule eine sehr gute Schülerin. Dementsprechend empfahl man ihren Eltern, sie aufs Gymnasium zu schicken. Dort ging es zunächst recht gut; allmählich wurden ihre Schulleistungen immer schlechter. In der 9. Klasse ging M. vom Gymnasium ab und wurde in die Realschule in Meinerzhagen eingeschult. Anfangs brachte ihr dieser Schulwechsel Verbesserungen um 1 bis 2 Noten. Dennoch erlebte sie sich weitgehend als Außenseiterin. Nach ihrer Auffassung sei sie von Lehrern und Schülern als eine Schülerin etikettiert worden, die es auf dem Gymnasium nicht geschafft hätte. Schlechte Schulleistungen führten dazu, daß sie kurz vor Abschluß der Realschule beantragte, in die GSK aufgenommen zu werden. Da sie mittlerweile in Kierspe wohnte, wurde sie trotz ihrer schlechten Noten wenigstens probeweise in die GSK aufgenommen. Hier gefiel es ihr viel besser, da sie von den Mitschülern und den Lehrern stärker akzeptiert wurde. An der GSK seien sowohl

Lehrer als auch Schüler viel offener; auch gebe es nicht eine Front der Lehrer gegen die Schüler. An der GSK würde der Schüler von den Lehrern mehr als Person und als Schüler akzeptiert, der auch Vorschläge machen könne, die im Unterricht berücksichtigt würden. Die Schüler seien an der GSK viel freier und selbstbewußter. Auch habe man hier bessere Möglichkeiten, Fächer nach Neigungen zu wählen, als dies am Gymnasium und an der Realschule der Fall gewesen sei, an denen es im Bereich der Sekundarstufe I keine Wahlmöglichkeiten gegeben habe.

Was die Schulleistungen angehe, so seien sie am Ende der Sekundarstufe I in ihrem engen Erfahrungsbereich im Englischen geringer als im Gymnasium und wohl auch in der Realschule; in den Naturwissenschaften sei man hingegen an der GSK weiter. Im Fach Deutsch sei man etwa gleich weit; allerdings lerne man auf dem Gymnasium mehr Grammatik. In Mathematik sei man auf dem Gymnasium auch weiter gewesen. Doch müsse man an der GSK am Anfang des 11. Jahrgangs erheblich mehr arbeiten als das in der Sekundarstufe I notwendig gewesen sei, so daß man sicherlich die Leistungsunterschiede aufholen würde.

Gut sei an der GSK auch, daß man den ganzen Tag über mit anderen Schülern zusammen sei. Man lerne dadurch mehr Schüler besser kennen. Auch habe man in stärkerem Maße jahrgangsübergreifende Kontakte, die auch von der Schule gefördert würden. Schließlich sei ihr beim Übergang in die GSK aufgefallen, daß die 9 Stunden auf der GSK kaum mehr als die 6 Stunden auf dem Gymnasium oder der Realschule anstrengen würden, da es eine Mittagspause gäbe und der Unterricht freier sei und mehr Spaß mache.